Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 20 (1949)

Heft: 4

Artikel: ... und dein Bruder?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

senschaft Jugendbad und Erholungsheim Giuvaulta in Rothenbrunnen betrieb nach erfolgtem Bau das Erholungsheim, bis im Jahre 1940 die Genossenschaft in Rothenbrunnen mit der im Jahre 1932 gegründeten Genossenschaft Bündnerischer Kinder-Erholungsheime «Pro Juventute» zur Stiftung Bündner Kinder-Erholungsheime (Giuvaulta und Feldis) vereinigt worden ist. Im Jahre 1944 fasste die Stiftungskommission den Plan für die Erweiterung des Kinderheimes ins Auge, und im Jahre 1947 sicherte die Stadt Zürich ihre grosszügige finanzielle Beteiligung am Ausbau zu.

Als zweiter Redner fand Dr. Trachsler, Kinderarzt in Zürich, für den neuen Bau warme Worte der Anerkennung. Das Kinderheim Rothenbrunnen nehme eine ganz besondere Stellung ein. Es sei ein klimatischer Kurort, welcher, auf 620 m ü. M. am Rande der Rheinebene an sehr geschützter Stelle gelegen, eine lange Sonnenscheindauer und ein mildes Klima mit herrlich gereinigter Luft aufweise. Einzigartig sei besonders auch der Umstand, dass auf ärztliche Anordnung hin Kinder aus diesem Schon-Klima ins Reiz-Klima des 1500 Meter hoch gelegenen, ebenfalls unter der Leitung von Frl. Camenzind stehenden, Kinderheimes in Feldis versetzt werden können. Die «Fontana rossa» zeichne sich aus durch ihren Gehalt an Jod und Eisen (jodhaltiger Eisensäuerling). Wenn anfänglich auch die Schulmedizin Zweifel in die Wirksamkeit dieser Stoffe gesetzt habe, so sei es doch interessant zu lesen, was die Kurärzte nach Ablauf ihrer Tätigkeit immer wieder anerkennen mussten, dass nämlich die Erfolge des Rot-Wassers ihre ursprünglich skeptische Einstellung widerlegt hätten.

Im ersten erhaltenen ärztlichen Jahresbericht führt Dr. Guyer von Zürich im Jahre 1889 aus:

«Eine wahre Freude war es, wie sich beinahe alle Kinder zusehends erholten; der vorher äusserst mangelhafte Appetit hob sich sozusagen von Stund des Kurgebrauches an, die blassen Wangen bekamen allmälig Färbung, das ganze psychische und physische Leben war gegen das Ende der Kur ein wesentlich gebessertes».

Mit freundlichen Worten dankte Dr. Lüchinger, Stadtpräsident von Zürich, Alt-Regierungrat Dr. Ganzoni für seine Initiative, dem Präsidenten der Stiftung für sein umsichtiges Planen, den Architekten für ihre Ideen, der Heimleiterin für das prächtige Gelingen des Werkes.

Als Vertreter des VSA. gratulierte unser Aktuar, A. Joss, dem Heim zu seinen Freunden. Wehmutsvoll gedachte er der vielen andern Heime in der Schweiz, in denen unter erschwerten Umständen tapfere Hauseltern still ihre Pflicht tun und hoffen, dass ihnen eines Tages auch die nötigen Mittel zur Verfügung stehen, um ihr Haus nach ihren Plänen neu einrichten zu können.

Nach den Grossen aus dem Unterland haben es sich auch die Kleinen aus dem Kinderheim Feldis nicht nehmen lassen, mit Blumen und lieben Worten die tüchtige Hausmutter zu ehren.

Möge es Frl. Camenzind vergönnt sein, in Zusammenarbeit mit tüchtigen Helferinnen die grosse Aufgabe zum Wohl der ihr anvertrauten Kinder weiterzuführen. A. Schneider, Basel.

...Und Dein Bruder?

Ende März begann die Propaganda für die diesjährige Kartenspende der Pro Infirmis. In den grösseren Städten wurde die Presse zu einer Orientierung eingeladen, in der durch Wort und Film über die Tätigkeit dieser so unendlich viel Gutes leistenden Institution Rechenschaft abgelegt wurde. Wenn wir uns auch als Zeitungsleser oder in den Wochenschauen der Kinos an allerlei Superlative und imponierende Zahlen gewöhnt sind, so weckt die Arbeit der Pro Infirmis, deren Aufgabenkreis je länger je grösser wird, auch je länger je unentbehrlicher, grosse Bewunderung in uns.

Nicht in erster Linie um eine momentane oder dauernde finanzielle Unterstützung geht es in der Arbeit der 12 Fürsorgestellen, sondern es gilt, für jeden der Schützlinge (Ende 1948 waren es deren 7173), einen geeigneten Weg zur Selbsthilfe zu suchen. Der Aussenstehende kann sich kaum einen Begriff davon machen, was es bedeutet, im Laufe eines einzigen Jahres 1678 neue Menschen mit den verschiedensten Gebrechen, Anliegen und Sorgen, vom Kleinkind bis zum Greis, in sorgfältige Fürsorge zu nehmen. Zu dieser Zahl an neuen Schützlingen im vergangenen Jahr kamen noch 265 erneut Hilfebedürftige aus früheren Jahren. Wenn man bedenkt, dass allein im Kanton Bern in den verschiedenen regionalen Fürsorgestellen seit der Gründung im Jahre 1935 die stattliche Zahl von 3200 Gebrechlichen betreut wurde, abgesehen von den vielen andern, die sich nur beraten liessen, so gibt dies einen Einblick in nur einen einzigen Kanton. Auch die vermittelten Summen dürfen sich sehen lassen, denn im Kanton Bern wurden, wie Frl. Renée von Erlach ausführte, seit 1940 Fr. 1 220 000.— vermittelt, wovon Fr. 650 000.— von der freiwilligen Liebestätigkeit aufgebracht wurden. Trotz dieser grossen Leistungen, wies die Betreuerin der bernischen Beratungs- und Fürsorgestelle darauf hin, welch dringende Aufgaben noch zu leisten sind, einenteils durch Ausbau des Schulgesetzes, andernteils durch intensivere Zusammenarbeit von Staat und Gemeinden, um dadurch die Hilfe vertiefen zu können.

Es bestehen schon heute weitgehende medizinische und erzieherische Möglichkeiten, z. B. können

Wolfsrachen, Hasenscharte, Klumpfuss, Stammeln und Stottern bei rechtzeitiger Behandlung fast immer ganz geheilt werden. Lahmen, Blinden und Tauben oder anderswie körperlich Behinderten kann eine passende Schulung helfen, angemessene Arbeit auszuführen. Erträgt die Gesellschaft leichter Enttäuschte oder Verbitterte oder besinnt sich jeder einzelne von uns darauf, dass wir unsere Aufgabe darin sehen sollten, dem infirmen Bruder so zu helfen, damit er sich selber helfen kann? Diese Gewissensfrage stellte Frl. von Erlach am Schluss ihrer Ausführungen.

Die Entwicklung des Anstaltswesens umriss Vorsteher A. Bircher, Blindenanstalt in Spiez. Vor mehr als hundert Jahren wurden da und dort aus privater Initiative Anstalten gegründet. Eine zweite Welle zeigte sich in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts. Doch waren weniger wissenschaftliche Erkenntnisse, sondern echte Menschenliebe in jenen Anstalten vorherrschend. Viele Gebrechliche blieben sich selber überlassen, die Anstalten anderseits waren isoliert und schlossen sich erst später zu Fachverbänden zusammen. Als Koordinationsstelle wurde die Schweiz. Vereinigung für Anormale (heute Pro Infirmis) gegründet, wodurch nicht nur in einer Vereinigung der verschiedenen Bestrebungen das Ziel besser umrissen werden konnte, sondern auch den Anstalten viel Arbeit abgenommen wurde.

Aus allen Voten, sei es in den Begrüssungsworten durch den bernischen Sanitätsdirektor Dr. Giovanoli, der die ebenso wohlwollende als tatkräftige Einstellung des Kantons Bern hervorhob, wie aus den Ausführungen von Frl. von Erlach und Herrn Bircher entnahm man, wie wichtig und notwendig eine enge Zusammenarbeit aller Kreise an diesem grossen Werke ist. Die letztjährige Kartenspende ergab Fr. 784 840.89. Davon wurde an 130 Anstalten ein Betrag von Fr. 149 000.— ausgerichtet, 13 Verbände erhielten Fr. 135 504.—, 10 Werkstätten Fr. 15 000.—, um nur einige Zahlen zu nennen.

In einigen sympathischen Worten sprach Dr. Heinrich Fueter über das Werden des unter dem Patronat von Pro Infirmis hergestellten Filmes «... Und Dein Bruder?» Mit Recht nannte ihn Dr. Fueter einen warmen und gläubigen Appell an uns alle. Ohne sentimental zu sein oder sich zu starker Schwarz-Weiss-Malerei zu bedienen, arbeitet der Film das Wesentliche heraus, und man darf den Hersteller und die Condor-Film S. A. in Zürich zu diesem von mitfühlender Menschlichkeit durchpulstem Streifen beglückwünschen. rw.

Die Menschheit am Scheidewege

Ist ein Ausweg aus dem heutigen moralischen Chaos möglich?

Von Dozent Dr. St. Zurukzoglu, Bern (Schluss)

Nun ist das Streben nach der Wert- und Heilsgewissheit durch das heute herrschende Chaos der Welt- und Lebensanschauungen aufs schwerste gefährdet. Der kompasslose Mensch wird immer häufiger, und der Seelenarzt oder Psychotherapeut kann von dem aus dieser Wirrnis sich ergebenden Leiden vieles erzählen. In unserem beziehungsarmen und gemeinschaftsfeindlichen oberflächlichen Gesellschaftsleben wird darüber wenig gesprochen; die Menschen gehen verständnislos aneinander vorbei, ohne von ihrem Innenleben viel zu verraten. Trotzdem werden ihre Probleme Ausgangspunkte von seelischen Konflikten oft schwerster Art, die zur Neurotisierung der Menschheit, d. h. zur Vermehrung der sogenannten nervösen Menschen in der Welt beitragen. Wir sehen also: die Gesundheitslehre beschäftigt sich mit den gleichen Problemen wie die Philosophie, und der Seelenarzt und übrigens auch der Erzieher müssen nach Möglichkeit versuchen, aus dem Chaos und dem Nihilismus herauszukommen. Vielfach haben Seelenärzte und Aerzte überhaupt die Lösung dadurch gefunden, dass sie problemarmen und suggestiv beeinflussbaren Menschen eine ihrem eigenen seelischen Wesen entsprechende Weltanschauung geschickt beizubringen verstanden. Diese Art der Ueberwindung von Schwierigkeiten ist eine rein praktische und berührt die Lösung des Problems an sich nicht. Die herrschende Atmosphäre des radikalen Zweifels fördert aber die Kritik, und man kann es erleben, dass die Störungen wieder auftreten und die Erfolge zunichte machen. Die von uns vorgeschlagene Lösung dagegen könnte die Bestrebungen nach Wertsicherung stärker unterstützen und dauerhaftere Heilungserfolge zustandebringen. Der Seelenfrieden, nach dem sich jeder Mensch sehnt und dessen Verwirklichung die vornehmste Aufgabe der Gesundheitspflege ist, soll die Leitidee aller psychohygienischen Bestrebungen sein. Das Einüben und sich Einstellen auf die humanitäre Haltung und das Beachten der daraus folgenden Spielregeln sollen nicht nur das Ziel der Erziehung der Jugend, sondern auch der Ausweg aus den Schwierigkeiten der Erwachsenen sein. Nur die humanitäre Haltung vermag den unvermeidlichen Konflikten, die das Leben mit sich bringt, die Spitze abzubrechen, den Kampf aller gegen alle auf eine friedliche Grundlage zu stellen und aus ihm einen Wettbewerb zu machen. Die kamerad-